

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblase“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspracher Nr. 210.

Nr. 230

60. Jahrgang.  
Freitag, den 3. Oktober

1913.

## Holzversteigerung.

## Hundshübler Staatsforstrevier.

Donnerstag, den 9. Oktober 1913, vorm. 9 Uhr

### Gasthaus „Zum Muldental“ in Aue

2188 w. Stämme	10-15 cm stark,	1628 w. Stämme	16-22 cm stark,	
164 „ „	23-36 „ „	11757 „ „	Äste	7-15 „ „
501 „ „	Äste	119 „ „	23-36 „ „	
45 „ „	Reisflangen	875 „ „	Reisflangen	3-5 „ „
245 „ „	Reisflangen	6 u. 7 „ „	8,5 cm w. Äste,	

i. d. Abt. 4, 37, 71, 81, 82 (Rahlschlüge), 1-4, 7, 9-12, 15-19, 21-38, 40-43, 45-56, 58, 59, 62-70, 72-83, (Windbruch- u. Dürchholzer), 63 (Durchforstung) 22 (Wegeräumung).  
Kgl. Forstrevierverwaltung Hundshübel. Kgl. Forstrentamt Eibenstock.

### Freitag, den 3. Oktober 1913,

nachm. 2 Uhr

sollen in der Restauration „Zentralhalle“ hier 1 Busett, 1 Sofa, 1 Ledentafel, 1 Vitrolier, 1 Kabinenschrank, 1 Piano, 1 Faß Cognac und 2 Faß Wein an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.  
Eibenstock, den 2. Oktober 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

## Eine Verschärfung der Situation auf dem Balkan?

Bei anders reichhaltiges Material vom Balkan liegt heute zwar nicht vor. Die kurzen, knappen Meldungen, die eingelaufen sind, lassen aber doch zur Genüge erkennen, daß sich die Gefahr eines neuen Balkankrieges in umfangreicherer Form steigert. Zunächst scheint sich die Türkei jetzt stark genug zu fühlen, gegenüber Griechenland den Mund voller nehmen zu dürfen:

Konstantinopel, 1. Oktober. Man behauptet, die Pforte habe ihre Botschafter durch Rundschreiben beauftragt, den Mächten zu erklären, daß der Abschluß des Friedens mit Griechenland von der endgültigen Regelung der Inselfrage abhängig sei.

In Berliner politischen Kreisen weiß man zwar noch nichts von einer derartigen Note und bezeichnet sie als „zurzeit“ unzutreffend. Ob mit dem „zurzeit“ gesagt sein soll, daß die Note in unmittelbarer Zeit zu erwarten ist? — In Rom, wo man die Balkanangelegenheiten immer durch eine mehr schwärzlich gefärbte Brille betrachtet hat, ist man auch gegenwärtig nicht optimistisch gestimmt:

Rom, 1. Oktober. Die jenseitigen maßgebenden Kreise hatten die türkisch-griechische Streitfrage für ernst. Zuverlässige Konstantinopeler Berichte lassen erkennen, daß die Türkei ihren Standpunkt mit Entschlossenheit vertreten wird. Eine Vermittlung der Großmächte erscheint nach dem Schicksal, das die Ereignisse dem Londoner Präliminarvertrag in der Adrianopelfrage bereitet haben, undurchführbar.

Recht beunruhigend aber wirkt eine Meldung aus Bukarest, die, wenn sie sich bestätigen sollte, einen neuen Krieg zwischen Griechenland und der Türkei immer wahrscheinlicher werden ließe:

Bukarest, 1. Oktober. In heftigen griechischen Kreisen eingetroffene private Telegramme besagen, daß Griechenland neuerdings mobilisiert.

Über den Fortgang der serbisch-albanischen Kämpfe liegt folgende Nachricht von Interesse vor:

Belgrad, 1. Oktober. Das serbische Press-Bureau meldet: Das serbische Heer ist gestern in Dibra und Ochrida eingezogen.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Der österreichische Thronfolger als Jagdgast des Kaisers. Der Kaiser hat zu der Hofjagd in der Gohrde, die am 7. und 8. November stattfinden soll, verschiedene Fürstlichkeiten, unter ihnen auch den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, als Jagdgäste eingeladen.

Empfänge beim Reichskanzler. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, der bekanntlich seit einigen Tagen wieder in Berlin weilt, empfing am vergangenen Dienstag nachmittag den Oberpräsidenten des Rheinprovinz, Staatsminister von Rheinbaben, und Mittwoch vormittag den kaiserlichen Gesandten in Peking, von Harthausen, sowie den neuernannten hanseatischen Gesandten Dr. Sieveling.

Zum Befinden König Ottos von Bayern. Wie der „Bayrische Kurier“ zu melden weiß, leidet König Otto von Bayern seit längerer Zeit an Furunkulose, auch verleihe er sich zur Kaprunaufnahme schwerer als früher. Demgegenüber wird auf Anfrage dem Hirschfeldschen Telegraphenbureau vom Ministerium des königlichen Hauses in München mitgeteilt, daß dort von einer derartigen Erkrankung des Königs nichts bekannt sei.

Ein wahres Wort. Der amerikanische Sozialdemokrat Upton Sinclair, bekannt durch seine Enthüllungen über die Chicagoer Fleischstände, hat sich zwei Monate lang in Deutschland aufgehalten, und über die Lage des deutschen Arbeiters in einem kürzlich in London gehaltenen Vortrag erklärt: „Einen besser genährten und gesünderen Arbeiter als den deutschen gäbe es nirgends und daher werde das deutsche Volk das ausgemergelte englische auch „krücken“ können; und das Verdienst daran läge bei der deutschen Regierung zu, die sich nicht dem Kapitalismus verschreiben habe, sondern wirklich für die Arbeiterklasse Sorge.“ — Die sozialdemokratische Presse sorgt natürlich dafür, daß derartige Äußerungen für den wirklich sozialen Geist und für die gehobene Lage des deutschen Arbeiters gerade in den Kreisen, denen solche Kenntnis am meisten Not tut, nicht bekannt werden. Es könnte schließlich doch dem einen oder anderen zum Bewußtsein kommen, welches Verbrechen an der Arbeiterschaft die sozialdemokratische Verhetzung bedeutet.

### Oesterreich-Ungarn.

Pastichs Besuch in Wien. Das „Neue Wiener Abendblatt“ schreibt: „Wenn es richtig ist, daß Pastich auf der Durchreise in Wien auf dem Ballplatz vorzusprechen beabsichtigt, so kann er von vornherein einer freundlichen Aufnahme sicher sein. Er wird sich gewiß überzeugen können, daß hier keinerlei Boreingenommenheit gegen Serbien besteht, und daß die österreichisch-ungarische Monarchie den Wunsch Serbiens nach baldiger Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung auf dem Balkan, sowie nach Anbahnung gesicherter ökonomischer Beziehungen zwischen ihr und Serbien aufrichtig teilt. Das Blatt betont von neuem, daß die Monarchie selbstverständlich keine Einwendung erhebt, daß Serbien innerhalb seiner Grenzen die Ordnung wieder herstellt. Es würde allerdings im eigenen Interesse Serbiens liegen, dafür zu sorgen, und auch einen billigen Frieden seine neuen „Wertane“ unter Berücksichtigung ihrer nationalen Eigenart und ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse nicht nur zu unterwerfen, sondern auch dauernd für sich zu gewinnen. Von einer Änderung der in London beschlossenen Grenze wird allerdings keine Rede sein können.“

### England.

Die Wahlweiberplage. Die Polizei hat in den Bureaus der Bereinigung der Suffragetten in Kingsway eine Hausdurchsuchung vorgenommen und nach heftigen Auftritten die Kassenschatzarin Frau Sandres und die Direktorin Miss Kerr, die provisorisch aus der Haft entlassen worden waren, abermals verhaftet.

### Spanien.

Unfall eines spanischen Kriegsschiffes. Das Kanonenboot „Bonifaz“ ließ beim Einlaufen in den Hafen von Cadix auf das Brack des vor einiger Zeit gesunkenen Transportdampfers „General Galdes“. Der „Bonifaz“ erhielt unter der Wasserlinie ein großes Loch. Den Anstrengungen der Mannschaft und verschiedener im Hafen liegender Schiffe gelang es, „Bonifaz“ vor dem Sinken zu bewahren und in den Hafen zu schleppen, wo er jetzt ins Dock gebracht wurde. Der „Bonifaz“ gehört zur Klasse des „Lanzier“ und „Recalza“ und hat eine Geschwindigkeit von 13 Knoten.

### Vom Balkan.

Der Landwerb der Balkanstaaten. Die bulgarische Regierung veröffentlicht folgende Statistik über die neuen Landwerbungen auf dem Balkan: Bulgarien erhielt 23 257 Quadratkilometer,

von denen jedoch nur 2500 fruchtbares Land sind, und von 286 000 Menschen bewohnt werden: die meisten Bewohner sind Muselmanen und Griechen. Griechenland dagegen erhielt 56 600 Quadratkilometer, die Einwohnerzahl beträgt 2 600 000. Serbien ist um 39 067 Quadratkilometer vermehrt worden mit 1 260 000 Einwohnern und Montenegro erhielt 5876 Quadratkilometer mit 230 000 Einwohnern. Die Türkei hat durch den Frieden von London nur 2168 Quadratkilometer europäischen Gebietes mit 305 000 Einwohnern zurückerobert.

### Japan.

Japan ist noch nicht zufrieden. Die „Times“ melden aus Tokio vom 30. September, daß Japan, ungeachtet der Entschuldigung des Generals Chaughssuen darauf bestanden werde, daß er von seinem Posten als Gouverneur von Kiangsu zurücktrete. Man nimmt als sicher an, daß dies geschehen werde, und glaubt, daß die Bestrafung der Teilnehmer an den Kanjinger Ausschreitungen erfolgen werde. Dieser Standpunkt wird von der gesamten japanischen Presse vertreten. — Der Japaner scheint also mit Gewalt Händel zu suchen. Es wird nachgerade Zeit, daß sein Bundesgenosse, England, ihm einmal kräftig ins Gewissen rede.

## Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 2. Oktober. Wie allorts, so gedenkt man auch hier den Haupttag der Schlacht bei Leipzig, den 18. Oktober, festlich zu begehen. Es soll wahrscheinlich ein Schauturnen abgehalten, ein Fackelzug veranstaltet und Höhenfeuer abgebrannt werden.

Schönheide, 2. Oktober. Bei dem Brande des Husterschen Wohnhauses hier am Montag sind leider auch einige Personen verletzt worden. Herrn Feuerwehrmann Karl Seidel wurden von der Spritze zwei Finger zerquetscht, und Herr Deconom Adolf Schmidt erlitt durch herabfallende Schiefer nicht unbedeutende Kopfverletzungen. Ferner wurden dem 17 Jahre alten Kurt Dörffel, der ein Fenster mit einem Fuße zertrümmern wollte, durch Glasstücken die Flecken an dem Fuße durchschnitten. Zur Ablösung des Feuers hatten sich auch die Feuerwehr von Neuheide und die Hüttenfeuerwehr von Schönheiderhammer eingefunden. Ersterer Wehr erhielt den ersten, letztere den zweiten Preis.

Schönheide, 2. Oktober. Der hochangesehenen Firma Sächsische Wollwaren-Druckfabrik, A.G., vormals Dschag u. Co. in Schönheide ist am 1. Oktober anlässlich ihres 50jährigen Bestehens von der Handelskammer Blauen eine Glückwunschadresse gewidmet und durch das Kammermitglied Herrn Direktor Johannes Lent in Schönheide namens der Kammer überreicht worden.

Hundshübel, 2. Oktober. Zum Gemeindevorstand unserer 2000 Einwohner zählenden Gemeinde wurde der Gemeinde- und Spartenkassierer Heinrich in Gohschütz einstimmig gewählt.

Dresden, 1. Oktober. Die Dresdener Pioniere, die mit dem 1. Oktober ihren Standort nach Birna verlegen, verließen, von einer stattlichen Anzahl höherer Offiziere begleitet, heute morgen ihre alte Garnison zum Marsch nach Birna, wo ihre Ankunft gegen 12 Uhr mittags erfolgte. Der Stab der 3. Division Nr. 32 mit Generalleutnant v. d. Planig an der Spitze hat mit dem heutigen Tage seinen Standort in Bautzen und ist ebenfalls dorthin übergesiedelt.

Leipzig, 30. September. In der Nacht zum Dienstag wurden zwei junge Leute von einem Schutzmännchen dabei überrascht, als sie auf einer Bank im Rosenthal mit dem Zählen von Geld beschäftigt waren. Dem Schutzmännchen, dem dieses verdächtig vorkam, gelang es, einen dieser beiden Leute festzunehmen, während der andere entkam. Im Besitze des Festgenommenen, eines 19jährigen Bäckergehilfen, wurden 1550 M. in barem Gelde vorgefunden.

Wie sich herausstellte, hatte er in der Nacht kurz vor seiner Festnahme mit seinem entkommenen Komplizen bei einem Bäckermeister in der inneren Stadt einen Schrank erbrochen und daraus das Geld entwendet. Dem Entkommenen ist man bereits auf der Spur.

— Grimma, 1. Okt. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich gestern vormittag zwischen Lippa und Rühren in der Burgener Gegend. Der Direktor der Autoomnibusschule in Dresden, Herr Ingenieur Behner, wollte mit einer älteren und einer jüngeren Dame von Dresden nach Leipzig zur Ausstellung fahren. Zwischen den genannten Orten fuhr das Auto beim Nehmen einer Kurve gegen einen Straßenstein. Die ältere Dame wurde herausgeschleudert und blieb tot liegen. Sie hatte einen schweren Schädelbruch erlitten. Die jüngere Dame erlitt leichte Verletzungen, während Behner unverletzt davonkam.

— Chemnitz, 1. Okt. Der Eisenbahnassistent Jentsch, der gestern im Keller seiner Wohnung beschäftigt war, wurde durch Explosion einer Petroleumlampe, da seine Kleider Feuer fingen, so schwer verbrannt, daß er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlag.

— Zwickau, 1. Okt. Die Erben des am 13. September d. J. in Wilkau verstorbenen Kommerzienrats Guido Dietel, Ehrenbürger der Gemeinde Wilkau, haben insgesamt 270 000 Mk. an Stiftungen ausgeworfen, und zwar je 50 000 Mk. für die Gemeindefasse, die Kirchenkasse der evangelischen Gemeinde und die Schulgemeinde Wilkau, je 10 000 Mk. für die Kronprinz-Georg-Stiftung und die Guido-Dietel-Stiftung. Die Zinsen der letzteren sollen an unverschuldet in Not geratene Arme und die der anderen Summen für die Milchkolonie verwendet werden. Für die Invaliden- und Altersversorgung der Arbeiter der Rammgarnspinnerei von Heinrich Dietel wurden 100 000 Mk. gestiftet.

— Zwickau, 1. Oktober. Die engen Raumverhältnisse der Landesheilanstalt in Zwickau machen es erforderlich, daß 32 an Skrofulose leidende Kinder bei Beginn des Winters die Anstalt verlassen müssen. Den Sommer hindurch war es möglich, 72 Kinder in der Anstalt unterzubringen, da während der warmen Jahreszeit Pavillons und Glasveranden den Kindern zum Aufenthalt dienen konnten. Obwohl die Mittel für den längst geplanten Erweiterungsbaubereits zur Verfügung gestanden haben sollen, ist der Bau bisher nicht in Angriff genommen worden.

— Aue, 1. Oktober. Der Gattenmörder Strobel wurde gestern nachmittag in der 3. Stunde an die Leiche seiner von ihm erschlagenen Ehefrau geführt, die in der Totenhalle auf dem Friedhofe aufgebahrt war. Zugewogen waren ein Vertreter der Staatsanwaltschaft aus Zwickau, zwei Ärzte und andere Herren. Auch angesichts der Leiche zeigte Strobel keine Spur von Reue über seine entsetzliche Tat. Nach kurzem Verweilen, bei dem er bekannte, daß die Leiche seine von ihm ermordete Ehefrau sei, wurde er in das Gefängnis zurückgeführt. Trotz der Geheimhaltung der Konfrontierung hatten sich zahlreiche Menschen auf der Schwarzenbergerstraße und vor dem Friedhofe, der abgesperrt war, angesammelt. Gleichzeitig weilte die Kriminalbrigade aus Zwickau hier, um am Tatort den Tatbestand festzustellen. Strobel wurde heute nachmittag mit dem Zuge 3,36 nach Zwickau übergeführt und ins Landgerichtsgefängnis eingeliefert.

### Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

3. Oktober 1813. Der glorreiche Tag von Wartenburg ist keine große Schlacht, in der sich gewaltige Heeresmassen gegenüberstanden, es ist sogar in manchen Geschichtswerken nur von einem Gezecht die Rede, aber dies kann der gewaltigen Bedeutung des Tages keinen Abbruch tun. Wer auch nur flüchtig die einzelnen Phasen des Befreiungskrieges betrachtet, ersieht die unumstößliche Tatsache, daß immer und immer wieder Blücher es ist, der die Entscheidung bringt, der durch seine Tatkraft und kluge Voraussicht, letztere intensiv gestützt von der zielbewußten Strategie eines Gneisenau, dem Kriege neue und wichtige Wendungen gibt und vor allem die oft so seltsamen, schon mehr abenteuerlichen Pläne des Hauptquartiers durch Taten erfüllt, die dem Kriege das Gepräge aufdrücken und diesen zum siegreichen Ende führen. Ueber die Waffentat von Wartenburg — denn er war es, der Wartenburg nahm — berichten wir heute in einem Sonder-Artikel. — An diesem Tage lief im Schwarzenberg'schen Hauptquartier die Nachricht ein, daß Napoleon sich auf Leipzig zurückziehe; man beschloß nun, dem Kaiser etwas näher auf den Leib zu rücken, aber immer mit aller Vorsicht. Dabei gab es kleinere Gezechte bei Flöha und Falkenau gegen Marschall Victor. — Am selben Tage verließ Tschernitschew mit seinem Freikorps wieder Cassel. Wenn schon die Besetzung der Hauptstadt bei den geringen Truppen des Russen nicht von Dauer sein konnte, so hatte das kühne Unternehmen doch gezeigt, auf wie schwachen Füßen die französische Herrschaft in Deutschland stand.

### Sachsen in den Kämpfen von 1813.

(Schluß.)

Freudiges Willkommen klang den Sachsen von den Verbündeten entgegen. Die Monarchen befahlen die Brigadiere auf den Monarchenhügel zu sich, und sprachen nicht nur ihren Dank aus, sondern gaben auch die Versicherung, daß Sachsens Integrität durch den Uebergang der Sachsen gerettet worden sei.

Zwei sächsische Truppenteile befanden sich nur noch bei Napoleon's Heer. Die Kürassierbrigade unter General Lessing beschloß auf eine Anfrage beim König hin, bei Napoleon auszuharren; das Leibgardebataillon, welches der französischen Leibgarde zugeteilt war und in unmittelbarer Nähe Napoleons bei der Tabaksmühle (Napoleonstein) stand, erfuhr überhaupt nichts von dem Vorgange.

Der Uebergang der Sachsen, über den sich der König nie mißbilligend geäußert, hat später harte Beurteilung erfahren, aber, sagt Plathe, Niemand wird jetzt mehr einen Stein auf jene Männer werfen, die, von dem reinsten Ablichte befreit und von der Ueberzeugung durchdrungen, nur so König und Vaterland retten zu

können, ihr Heiligstes zum Opfer brachten und der höchsten Pflicht gehorchend, die schwerste Schuld auf sich luden, die es für den Soldaten gibt, indem sie auf dem Schlachtfelde ihre Reihen verließen und zum Feinde übergingen. Nicht sie verdienen den Vorwurf, sondern diejenigen, welche sie vor die grausame Alternative gestellt hatten.

Am 19. wurde mit Tagesanbruch der allgemeine Angriff erneuert, die Franzosen wurden in die Stadt gedrängt und von den Verbündeten verfolgt. Da die Franzosen alle Häuser besetzt hielten, war das Gezecht hitzig und eine Zeit lang unentschieden, doch wurden die Ältesten Meister der Stadt. Fünfzehn französische Generale, worunter Reynier und Lauriston, und 15 000 Mann wurden gefangen; der polnische Fürst Poniatowski war in der Elster ertrunken, in der überhaupt mehr als 1000 Flüchtlinge umgekommen waren, weil man die Brücke zu zeitig gesprengt hatte. Die Marschälle Ney und Marmont und viele Generale waren verwundet. Gegen 50 000 Tote und Verwundete vom französischen Heere bedeckten die Bahlstadt oder jammerten in den Lazaretten. 300 Kanonen und 900 Munitionswagen waren in die Hände der Sieger gefallen. Fast alle Dörfer um Leipzig herum waren verwüstet. Aber auch die Verbündeten hatten 45 000 Mann verloren, worunter 21 Generale. Etwa 80 000 Franzosen traten den Rückzug nach Frankreich an, verfolgt von den Verbündeten.

Ihnen Voraus war Napoleon bereits vormittags 10 Uhr durch das Peterstor aus Leipzig geflohen, nachdem er kurz vorher in Begleitung des Königs von Neapel und Berthiers dem König Friedrich August noch einen Abschiedsbesuch abgestattet hatte. Er trug dabei das vollste Selbstvertrauen zur Schau und gab sich den Anschein, als werde seine Abwesenheit von Leipzig nur eine vorübergehende sein. Zugleich gab er dem König den Rat, Leipzig zu verlassen und von Weissenfels aus Verhandlungen mit den Siegern anzuknüpfen. Friedrich August entschlöß sich jedoch, zu bleiben, in dem Vertrauen, die siegreichen Monarchen, die Tags zuvor dem Herrn der Preussenen feierlich gedankt hatten, würden sich mit dem Ruhme begnügen, das Vaterland vom Joche der Fremdherrschaft befreit und den früheren Rechtszustand herbeigeführt zu haben. War ihm doch nicht mehr als den Rheinlandsfürsten zur Last zu legen; war es doch gerade ihm, in dessen Lande der Sieger von Lützen triumphierend eingezogen, viel weniger, als anderen Reichsfürsten möglich gewesen, seinem inneren Gefühle zu folgen; waren doch die sächsischen Lande nicht erst im Laufe des Krieges durch Erschleppung oder das, was man Eroberung nennt, unter seine Botmäßigkeit gekommen.

Jedoch die Sache kam anders. Der König schickte seinen Generaladjutanten an die Monarchen und bat um die Erlaubnis, ihnen seinen Besatz abzulassen, aber man bewilligte keine persönliche Zusammenkunft; der König wurde vielmehr als Gefangener erklärt, und noch am Abend des 19. Oktober kündigte der russische Staatsrat Anstett dem Könige diesen Beschluß an. Auch den Generalen von Gersdorff, von Jeschke, von Lessing wurde der Degen abgefordert. Alle weiteren Schritte des Königs bei den Monarchen um eine günstigere Entscheidung waren vergeblich; den Bemühungen Graf Einsiedels bei Stein und Haroenberg, die Zulassung des Königs zur Allianz gegen Napoleon auszuwirken, klang das verkündende „zu spät!“ entgegen. Am 23. Oktober früh 4 Uhr trat Friedrich August, begleitet von Baron Anstett, Fürst Gallizin und 100 Kosaken, die Reise nach Berlin an, wo er am 26. im königlichen Schlosse als Gefangener eintraf.

Bald in Berlin, bald in Friedrichsfelde erlitt der König seine Gefangenschaft und ertrug mit Standhaftigkeit und frommer Ergebung sein hartes Los. Die Weiden seines Volkes — sie bestanden nicht blos in fast unerwünschten Kriegseinstellungen, sondern namentlich auch in einem ansteckenden Fieber, das sich von den Militär-Lazaretten aus über das ganze Land verbreitete und Tausende dahintrug; zählte man doch 25 000 Kinder allein, die durch Krieg und Seuche die Eltern verloren hatten — sie beschäftigten ihn auch in der Ferne und er tat, was in seinen Kräften stand, dieselben zu mindern. Trost und Beruhigung gewährte ihm dagegen auch die unverminderte Liebe und Anhänglichkeit seines Volkes, wovon er in seiner Gefangenschaft die unzweideutigsten Beweise erhielt. Da die Behörden die Abendung von Wittschaften an den Wiener Kongreß um Freilassung des geliebten Königs verweigerten und erschwerten, so suchte man dieselben auf andere Weise bekannt zu machen, und die Verfasser dieser Schriften duldeten gern Verfolgung und Bande, in dem Bewußtsein, das Beste des teueren Landesvaters erstrebt zu haben. Als der russische Generalmajor Fürst Reynier, den die Verbündeten am 22. Oktober zum Generalgouverneur Sachsens ernannt hatten, befahl, den König aus dem Klostergebäude wegzulassen und statt dessen der hohen Landesherrenschaft darin zu zedenken, machte eine Deputation der Dresdner Bürger, obwohl vergebens, die dringendsten Vorstellungen dagegen, und die meisten Prediger in kleinen Städten und auf dem Lande, die durch Militärzwang nicht gebunden waren, legten sich an jenen Befehl nicht.

Zwei Jahre fast blieb der König Gefangener. Am 18. Mai 1815 mußte er die bittere Aite unterzeichnen, durch welche ihm 845 000 Bewohner auf 373 Quadratmeilen entzogen wurden; am 7. Juli konnte er zum großen Jubel seines Volkes endlich in seine Residenz Dresden zurückkehren.

Manches Böse hat das Jahr 1813 und besonders die Entscheidung der Leipziger Schlacht über Sachsens Fürsten und Volk gebracht und lange darnach vernünftigen Fürst und Volk mit dem Gange der Ereignisse sich nicht auszusöhnen. Wir, die wir nach einem 100-jährigen Zeitraum auf den damaligen Gang der Dinge zurückblicken, haben uns gewiß zumeist ausge-

söhnt mit Sachsens damaligem Unglück. Wir stehen heute nicht an, unsere Freude zu äußern, daß der streche Korse bei Leipzig geschlagen, die Freiheit Deutschlands wieder gewonnen wurde und fühlen mit ganzem deutschen Herzen als wahr, was Arndt damals von der Siegesstunde singen durfte:

„Das war ein Klang, der das Herz erzittert,  
Das klang wie himmlische Chymeln hell:  
Habt Dank der Müß' von dem blutigen Streit!  
Lacht Witwen und Bräute die Toten klagen,  
Wir singen noch fröhlich, in spätesten Tagen  
Die Leipziger Schlacht!“

### Die Schlacht bei Wartenburg.

1813 — 3. Oktober — 1913. Von Dr. Eduard Grieb.

(Nachdruck verboten.)

Der Oktober des Befreiungsjahres 1813 war ins Land geüht. Immer kritischer begann sich zusehends die Zeit zu gestalten. Napoleon merkte von Tag zu Tag mehr, um was es sich handelte. Er fühlte sich unsicher und mußte dennoch handeln, wollte er nicht sein sinkendes Prestige vollends einbüßen. In seinem Innern meinte er: „Ces animaux ont apprpris quelque chose!“ — Die Kerle haben begriffen, um was es sich handelt! — Er befand sich in einer schlechten Lage. Und das kam also: Blücher's sächsische Armee war allmählich ungeduldig geworden und zum Teil in der Richtung nach der Elbe hin abgeschwenkt. Man wollte handeln und sich nicht länger hinhalten lassen. Um ganz sicher zu gehen, hatte sich Blücher mit Bülow und Tauentzien in Verbindung gesetzt. Und Bülow äußerte sich denn auch in einem vom 1. Oktober datierten und unseren Lesern schon bekannt sein dürftigen Schreiben: „Ich werde mich nicht durch die Furchtsamkeit und die egoistische Politik eines Fremdlings — gemeint war Bernadotte. D. Red. — abhalten lassen, mit meinem Korps für das allgemeine Beste zu handeln, und können Sv. Egzellenz auf mich und meine sehr braven Truppen rechnen.“ In ähnlichem Sinne hatte sich auch Tauentzien geäußert.

An ein frisches drauf und dran waren die Preußen gewöhnt. Am nächsten Tage begann denn auch schon die Verwirklichung des Blücher'schen Planes. Man rückte vor und beobachtete beim Marsche nach Möglichkeit Ruhe und strengstes Schweigen. Zwischen Forgau und Wittenberg wurden zwei Brücken über die Elbe geschlagen; am nächsten Tage trafen die Blücher'schen Truppen in voller Zahl, kampftüchtig und hoffnungsfreudig, daselbst ein.

Vor allen Dingen galt es nun mit dem Tectum zu rechnen. Der Boden war durch die anhaltende spätsommerliche Kälte in stark aufgeweichtem Zustande. Ein Damm zog sich in nördlicher Richtung von der Elbe an dem Dorf Wartenburg vorüber nach Wiedbin hin, das wieder an der Elbe gelegen war. Wartenburg war von den Franzosen besetzt worden; ihre Batterien standen auf den Sandhügeln, die dem Dorfe in nordwestlicher Richtung vorgelagert waren. Hinter dem Damm selbst waren Franzosen, Württemberger und Italiener postiert; alle standen in starken, geradezu schier uneinnehmbaren Stellungen. Wartenburg bildete also eine Festung.

Und doch galt es hier, ganze und voll: Kraft einzusetzen. Mit der Erstürmung dieser schwer zu nehmenden Ortschaft wurde das Porstische Korps betraut, dessen Soldaten und Offiziere sich diese Ehre natürlich zur allerhöchsten Ehre anrechneten. Der 3. Oktober war ein Sonntag. Schon am frühen Morgen ging es über die Brücken hinüber. Durch einen lichtverwachsenen sumpfigen Wald führte zunächst der Weg. Der besten Marschfähigkeit halber teilte man zunächst die Truppen. Mit einem Teile zog der Prinz von Westphalen nach Wiedbin hin; mit einem anderen zog General Steinmetz geradwegs durch den Wald.

Nur unter großen Strapazen und Schwierigkeiten ging es vorwärts. Als Steinmetz durch den Wald sich hindurch gearbeitet hatte, empfing ihn ein mörderisches Feuer der Franzosen, das so wirksam war, daß für eine Weile im Vorderen Einhalt getan werden mußte. Auf Anraten des Prinzen Karl suchte man nunmehr beim Dorfe Wiedbin durchzubrechen, was auch rascher gelang, als man dachte.

Gegen zwei Uhr mittags war der erste Teil der Schlacht entschieden. Wiedbin war in den Händen der Preußen und die Württemberger waren der Glogig geworfen worden und flohen, was sie konnten.

Nun galt es, Wartenburg zu erobern. Das war keine leichte Arbeit und kostete Unmengen von Schwweiß und von Blut. Bei dem sogenannten Sauerger ging es los. Der Damm war hier förmlich mit Artillerie „bespickt“. Wasserlächen, Sumpf und Morast zogen sich weit in der Runde. Aber alles das vermochte nicht, den Weg der Preußen irgendwo auszuhalten. Die sächsische Brigade hatte den Befehl erhalten, zum entscheidenden Angriff vorzugehen; ihr waren zwei sächsische Landwehrbataillone unter Oberst Bezien beigegeben, die sich hier erstmalig erproben sollten.

Und die Preußen gingen vor. Die Kartätschen hagelten und rissen ganze Reihen wackerer Soldaten in den Tod. Die Landwehrlente marschierten vor; Horns Brigade hinterher. Ohne jede Deckung ging es durch den Kugeltregen. Die Reihen lühten sich raris: Horns Pferd stürzte tot zu Boden. Allein der alle Kämpfe hatte sich rasch emporgearbeitet; er ergriff das Gewehr eines erschossenen Musketiers, und mit den Worten „Ein Hundstott wer noch schießt! zur Attacke Gewehr rechts!“ stürmte er den Feinden voran, mit seiner tragenden Persönlichkeit allen ein lebendes Zeichen.

Bald war der Wall erkliegen und der Feind zum Keckrtmachen gezwungen, was bald in eine wilde Flucht ausquartete begann.

Auch der Angriff der Weizenschen Truppen war in gleicher Weise erfolgreich gewesen. Bis zum Gärten im Wasser hatten sie die Gräben durchwaten und den Wall erkliegen. Nun war alles im denkbar besten

Gange, Horn zu Weizien gosen zum mit den Lurger gab es Alle: d hohe zu denn die den Fer mußten Un Betran erwarre gründlic Reflektio Franzoie Betrande Wen hings, f schieden in Betra einen gl kämpfen 1000 zosen zu Verscham ren, nich gen jedo selbe: f Vaterlan York sei sonst so auf eine nem nam gen die Bataillon den Dan schaft ein ganze G Kstößen Bataillon heit sagt sächsische La Gramen nadierbra Munde Und art: „E so ja: a hatten: Battelho nung! Dar sine gef verlassen nimmer einer Ra Napoleon Rühmlich Wartenb ten: Und die Pol tenburg Verleig Um der Jug ein Jän der Gef mit Lüch kraft lag um die zehnjähr Eugen, auf e Lebendig Nach Aufmerkt ter erklä die ander vornehm Doch ver den sie o weilen se Wdia war Feuer ih Gedämpf Bon altrigen nommen in ihnen mentud

Gänge, der zum Erfolg hinführen mußte. Während Herr zunächst mit den Italienern zu tun hatte, tat Belgien auf den Höhen vor Wartenburg mit den Franzosen ganze Arbeit. Nun ging aber auch Steuermeh selbst zum Angriff vor. Major Ruumm erstickte mit den Breslauer Landwehrlenten zuerst den Wartenburger Wall und drang in den Ort selbst ein. Wohl gab es noch heftige und äußerst blutige Einzelgefechte. Allein die Franzosen zogen sich bald auf ihre Sandgräbe zurück. Aber sie hielten dort nicht lange Stand, denn die Steuermehsche Brigade blieb hart auf den Fersen, so daß sie auch von dort rasch flüchten mußten.

Um 3 Uhr befand sich bereits die ganze Linie des Saxonischen Korps auf der Flucht. Was man kaum erwartet hatte, war eingetroffen: der Feind war gründlich geworfen. Nun trat aber auch der Prinz von Mecklenburg mit seinen Leuten ein und machte den Franzosen von der Flanke aus zu schaffen: so erhielt Bertrand gewissermaßen den letzten Döbel.

Wenn sich der Kampf auch noch bis zum Abend hinzog, so war die eigentliche Schlacht doch bereits entschieden. Denn nur noch Rückzugsgeschehle kamen jetzt in Betracht. Die Preußen aber hatten wieder einmal einen glänzenden Sieg errungen, der den Freiheitskämpfern ein ganz neues Gepräge gab.

1000 Gefangene und 11 Kanonen hatten die Franzosen zurücklassen müssen. Tote hatten sie, die durch Verschanzungen, Hügelzüge und Wall geschützt waren, nicht allzu viele. Von den Preussischen Leuten lagen jedoch 1600 tot oder verwundet auf dem Schlachtfeld: sie waren den Selbsttod für die Freiheit des Vaterlandes gestorben als würdige, mutige Männer. York selbst konnte stolz auf diesen Tag sein. Er, der sonst so schwer Zufriedenzustellende, ehrte seine Leute auf eine eigenartige Weise: „Guten Abend“, schreibt ein namhafter Historiker, „nach erfochtenem Siege, zogen die Truppen an York vorüber; als das zweite Bataillon vom Leibregimente kam — es hatte zuerst den Damm erstiegen und ein Drittel seiner Mannschaft eingebüßt —, da nahm York die Kappe ab, das ganze Gefolge seiner hohen Offiziere tat ebenso; entsetzten Hauptes standen sie, bis der letzte Mann des Bataillons vorüber war.“ Und bei späterer Gelegenheit sagte der alte Hegrimm einmal: „Auch die schlechte Landwehr hat nun mit allen Ehren das große Examen bestanden; sie hat gefochten, wie alte Grenadierbataillone.“ Das war ein großes Lob aus dem Munde eines lob- und wortfargen Mannes!

Und Mäher äußerte sich in seiner kuriosen Sprachart: „Mit die Landwehr-Battalions ging's zuerst man so: als sie aber mal tüchtig Pulver geschmeckt hatten, ging's mit ihnen so gut wie mit die Linien-Battalions.“ Und auch das war eine große Anerkennung!

Durch die Schlacht von Wartenburg war die Elblinie gesprengt. Die Preußen hatten nun die Oder verlassen und gingen vor. Der Freiheitskrieg war nunmehr zum Angriffskrieg geworden, das heißt zu einer Kampfmethode, in der Friedrich der Große und Napoleon selbst Gewaltiges geleistet hatten. Und nichts Ruhmstüchtigeres läßt sich über den glotzenden Sieg von Wartenburg sagen, als jene Dichterverse, die da lauten:

Bei Wartenburg der große Tag  
Ward Preußen voll zur Ehre:  
Wohl donnerten Kartätschenschlag,  
Wohl knatterten Gewehre!  
Doch todesmutig Mann für Mann  
Ging's opfermutig drauf und dran!

Und deshalb wird die Schlacht von Wartenburg, die York bekanntlich den Namen York von Wartenburg einbrachte, niemals vergessen werden.

## Zwei Helden.

Dreißigjähriger Roman aus der Zeit vor hundert Jahren von  
M. Trommsdorff.

(1. Fortsetzung.)

Um diese Haupter sammelte sich ein Kraus blühender Jugend. Zuerst Eugen, der Sohn des Generals, ein Jüngling von 22 Jahren, von seltenen, Ebenmaß der Gestalt, wie sein Vater schlank und geschmeidig, mit lähnen energischen Zügen. Trotz und Willenskraft lagen auf der schmal vorspringenden Stirn und um die schwellenden Lippen. Die Blide seines sechzehnjährigen Bruders Moritz hingen bewundernd an Eugen, der schon als achtjähriger Junge seinen Vater auf einem Feldzuge begleitet hatte und mit großer Lebendigkeit davon erzählte.

Auch drei junge Mädchen lauschten in gespannter Aufmerksamkeit Eugens Berichten, die von seinem Vater ergänzt wurden. Die eine der Damen, kleiner als die andern, war Lydia, die Tochter des Predigers, eine vornehme Erscheinung von zurückhaltendem Wesen. Doch verrieten ihre dunklen Augen deutlich den Anteil, den sie an den Schilderungen Eugens nahm, und zuweilen sah man an ihrem plötzlichen Aufblühen, daß Lydia wohl größerer Leidenschaft fähig war und daß Feuer ihrer Seele nur durch Selbstbeherrschung gedämpft wurde.

Von anmutigstem Liebreiz erschienen die gleichaltrigen jungen Mädchen, die Lydia in ihre Mitte genommen hatten. Auf den ersten Blick erkannte man in ihnen ein Schwesternpaar. In der Tat waren Ermentrud und Hilda von Hallern, zwei Nichten des Ge-

nerals, Zwillinge von gleicher Größe, denselben blauen Augen, demselben goldblonden Haare, nach damaliger Mode in zarten Böckchen um den Kopf gesteckt, und mit hellem, klingendem Lachen.

Und doch, wer sie genauer kannte, konnte nicht mehr begreifen, daß er die beiden niemals zum Verwechseln ähnlich gefunden hatte, so sichtbar war die Verschiedenheit der Schwestern. Hildas Augen blühten kühl und herrlich. Ihre Stimme hatte eine etwas dunklere Färbung als Ermentruds, ihre Bewegungen waren sicher, ihr Auftreten entschlossen, während Ermentrud ein sanftes und anheimelndes Wesen hatte. Sie lehnte sich gern an die Schwester, wo es ein offentliches Auftreten galt, und gehorchte ihrer Führung. Beide aber waren gleich lebenswützig und fesselnd in dem lebhaften Wechsel ihres Mienenwechsels.

Alle drei Mädchen trugen weiß, farblos: Kleider mit kurzen Ärmeln, die bunten Schärpen dicht unter der Brust um die schlanken Gestalten geschlungen.

„Junge, ja, das waren Tage damals, was?“ meinte der General schmunzelnd. „Es lebe die Rhein-Lampagne! Wissen Sie noch, Pastorch, wie Ihre selige Frau mich warnte, den Buben mitzunehmen?“

Der Prediger nickte lebhaft.

„Ich war doch schon acht Jahre alt,“ sagte Eugen lachend.

„Acht Jahre!“ wiederholte Moritz neidisch. „Ich bin aber doppelt so alt und habe noch nichts fürs Vaterland getan.“

„Noch längst nicht so alt wie Alexander von Macedonien, als er einen ähnlichen Seufzer wie du ausstieß mein Sohn,“ beruhigte der General. „Warte nur deine Zeit kommt noch. Nur letzte Bange.“

„Wann denn?“ rief Moritz ungeduldig. „Es ist ja kein Krieg.“

„Danke Gott, daß wir Frieden haben, Jungchen“, sagte Ermentrud und streichelte seinen Bindkopf.

„Das sagst du wohl aus deiner friedlichen Gesinnung heraus, Ermentrud, aber es gibt auch bedenklich laute Friedenszustände. Ich bin der Meinung, daß unser augenblicklicher Friede in Preußen ein fauler Friede ist,“ antwortete Eugen finster.

Hilda nickte lebhaft.

„Du hast tausendmal recht. Es ist unerträglich, daß Preußen sich von dem Korps den Frieden diktieren läßt, ehe es nur das Schwert zum Kampfe gezogen hat.“

„Freilich, freilich, Fräulein Hilda, so ist es,“ bestätigte der Prediger. „Erfst sollten wir gekämpft haben. Aber ein Vertrag, wie Preußen ihn mit Napoleon geschlossen hat — hat schließen müssen —, das ist eine Demütigung, wie sie stärker nicht erdacht werden kann.“

Eugen sprang auf und schritt in heftiger Erregung auf und ab.

„Dieser entsetzliche Schönbrunner Vertrag!“ rief er ungeschäm. „In mir empört sich alles, wenn ich nur daran denke. Wir, ein unbeflegter, waffengerüsteter Staat, statt gegen den Welt Herrscher zu marschieren, lassen wir uns an seine Triumpfwagen spannen und verpflichten uns, seine Krabzüge zu unterstützen. Und warum? Weil wir nicht handeln können, weil wir das Bedürfnis nach Frieden haben! Frieden, Frieden,“ wiederholte er verächtlich. „Ist das Frieden, sich unter das Joch eines Eroberers zu beugen und sich slavisch seinem Willen zu fügen, nur aus Furcht vor einem Kriege, der unter allen Umständen, selbst mit unglücklichem Ausgang, als Erlösung zu begrüßen ist, nur weil er dieser feigen Unentschiedenheit ein Ende machen würde?“

„Der König wird nicht von Furcht geleitet,“ nahm der General das Wort. „Er ist mutig, sparsam und praktisch. Aber allerdings ist er zugleich langsam, und es mangelt ihm an Entschlußfähigkeit. Er zweifelt hundertmal, ob ein Weg, den er einschlagen möchte, der richtige ist. Dadurch wird sein Wollen gelähmt.“

„Ich tadle weniger den König als seine Ratgeber,“ eiferte der Prediger. „Ist der König auch ein eigentümlich schwerfälliger Charakter, so verbißt doch seine Gewissenhaftigkeit und der Ernst der Lebensauffassung über alles Lob erhaben. Wären nur die Männer, die ihn beraten, die rechten Leute.“

„Niel schlimmer noch sind die Verhältnisse in der Armee selbst“, sprudelte Eugen immer hitziger hervor. „Von außen macht es den Eindruck, als besäßen wir ein glänzendes Heer, weil alles auf die Parade zugeschnitten wird. Was aber nützt es, daß wir vom Auslande wegen unserer großartigen Paraden angestaunt werden, wenn es an militärischer Erziehung fehlt? Man muß nur hinter die Kulissen sehen. Herr Gott, was steckt denn hinter dieser Massendressur, hinter diesem blinden Gehorsam, dem pedantischen Samaschendienst? Da ist kein Geist, kein Leben, keine Selbstständigkeit des Entschlusses. Unsere Generale sind zu alt. Wir brauchen frisches Blut, wir brauchen Männer, die der ersten und entscheidungsvollen Lage gewachsen sind.“

„Ich bin sechzig Jahre alt,“ bemerkte der General trocken. Er horchte wohlgefällig auf die scharfe Kritik des Sohnes.

„Ich bitte dich, Vater, sprich so nicht! Du, der Sieger von Arles, der sich durch sein rasches, kühnes Handeln den Orden Pour le mérite geholt hat, du bist mit den andern nicht in eine Linie zu stellen. Du führst auch heute noch deine Truppen zum Siege. Aber die andern! Daß Gott erbarm! Da ist der

Herzog von Braunschweig, er hat 72 Jahre auf dem Rücken, und Hohenlohe ist 60, der alte Köllndorf gar 82. Dabei das alte System, an dem sie unentwegt festhalten, ob sich die Zeiten geändert haben, oder nicht. Immer hängen wir an Neuerlichkeiten. Wer bei der Kavallerie die dicksten Pferde, bei der Infanterie die größten Leute oder die am schönsten geputzten hat, der ist der beste Mann.“

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— 3000-kerzige Glühlampen. Seit einigen Jahren haben hochkerzige Glühlampen von 200 bis 1000 Kerzen Leuchtkraft mit einem Stromverbrauch von ungefähr 0,8 Watt für die Kerze die Reintoblelampen von ähnlichen Kerzenstärken fast verdrängt, und nur noch die Bogenlampen mit Effektkohlen konnten ihnen im Wettbewerb standhalten, da die Lichtstärke dieser Lampen fast ausschließlich oberhalb der angegebenen Werte liegt. Neuerdings steht eine weitere Umwälzung in der elektrischen Starlichtbeleuchtung bevor. Die Auergesellschaft bringt jetzt neue Ostram-Halbwatt-Lampen von 600 bis 3000 Kerzen Leuchtkraft auf den Markt, die nur noch einen Stromverbrauch von 1/2 Watt für die Kerze haben. Hiermit tritt die Ostram-Lampe auch in das Gebiet der eigentlichen Starlichtbeleuchtung ein, und sie dürfte, falls nicht seitens der Bogenlampenindustrie ganz außerordentliche Verbesserungen erzielt werden, auch dieses Gebiet erobern.

— Ein deutscher Erfinder verschwunden? „Daily Mail“ meldet, daß Dr. Diesel aus München, der Erfinder der Diesel-Motoren, auf der Reise von Antwerpen nach London auf unaufgeklärte Weise verschwunden ist. Diesel sei zusammen mit dem Dr. Georg Carels aus Gent am Montagabend auf dem Dampfer „Dresden“ der Great Eastern-Eisenbahn in Antwerpen abgefahren, und nicht aufzufinden gewesen, als der Zug am vergangenen Dienstag früh in Harwich eintraf. Es ist zu befürchten, daß Dr. Diesel in der Nacht über Bord gefallen ist. Die „Berliner N. N.“ melden dazu aus München: Bei der Familie des Dr. Diesel ist soeben folgendes Telegramm eingelaufen: „Gedächtnis ungerechtfertigt; Dr. Diesel befindet sich in London. Diesellampagne.“

— 7 Personen durch einen 15-jährigen Burschen ermordet. Ein 15-jähriger Bursche hat am vergangenen Dienstag bei Nantes sieben Personen mit einer großen Art erschlagen. Er ist am Mittwoch morgen verhaftet worden und hat ein Geständnis abgelegt. — Der Bursche ist der Dienstknecht Radureau, der bei den Chefsuten Rabit in dem Dorfe Babbri bei Nantes bedienstet war. Der Zuttsbesitzer Rabit kletterte mit Radureau Trauben, als ein Streit entstand. Radureau durchtrieb dem Guttsbesitzer die Gurgel. Darauf drang er in die Küche, wo er Frau Rabit und die Dienstmagd, sowie die in einem benachbarten Zimmer schlafende Mutter des Guttsbesitzers und drei schlafende Kinder Rabits im Alter von 7, 7 und 8 Jahren ermordete. Radureau legte sich dann müde schlafen. Am Mittwoch früh wurde er verhaftet und gestand alles ein.

— Die Abwechslung. „Liebster“, fragt die junge Frau den zärtlichen Gemahl, „nur eine einzige Frage muß Du mir einmal beantworten.“ „Sprich sie aus, sprich sie aus.“ „Wie kommt es, daß Du sagst, daß Du mich nur um so mehr liebst, obgleich ich so veränderlich bin?“ Da leuchteten seine Augen und strahlend erklärte er: „Weil es jedesmal, wenn ich Dich küsse, ist, als küßte ich ein anderes Mädchen.“ — Das Ende dieses zärtlichen Geplauders wurde sehr stürmisch.

**Serafisches.** Soeben ist erschienen die erste Serie von 32 künstlerischen Siegelmarken, darstellend die farbigen Wappen der deutschen Städte, Flecken und Dörfer nach den Entwürfen von Professor Otto Gupp, herausgegeben von der Kaiser-Handels-A.-G. (Gag) in Bremen. Ein räumlich ausgedehnter Text, der die Einwohnerzahl der betr. Orte und die wissenschaftliche Beschreibung der einzelnen Orte enthält, vermerkt den Wert der vorzüglichen kleinen Kunstblätter, von denen nach und nach rund 3000 verschiedene erscheinen werden.

**Serfische und All-winter-sommer** künden die naheende rauhe Jahreszeit an mit ihren zahlreichen, lästigen Erkältungskrankheiten. Wer sich gegen Schnupfen, Husten und Influenza schützen will, der hüte sich beiseiten durch tägliche kalte Waschungen ab. Er benutze dazu eine gute, neutrale, milde Seife, wie die Stedenperd-Allermilch-seife, die dank ihres hohen Gehaltes an Borax ihm die Gemüthe bietet, daß alle Hautunreinigkeiten, wie Schweiß, Schuppen, Fett und Schmutz gründlich beseitigt werden, so daß die Hautporen stets geöffnet bleiben, und die Haut ihre Weichheit und Zartheit selbst bei den rauhesten Winden behält. Das allgemeine körperliche Wohlbefinden selbst in der schlechtesten Zeit des Jahres ist reichlicher Lohn für die kleine Mühe.

**Wettervorhersage** für den 3. Oktober 1913  
Ostwinde, meist heiter, keine wesentliche Temperaturänderung, vorwiegend trocken.

**Niederschlag** in Eibenstock, gemessen am 2. Oktober, früh 7 Uhr  
... mm ... l auf 1 qm Bodenfläche.

**Fremdenliste.**  
Ibernachtet haben im  
Rathaus: Max Schiller, Stud., Fritz Rupprecht, Stud., beide Kreisamt Bohnstengel, Am., Magdeburg. Paul Frenz, Kraftwagenführer, Plauen i. V.  
Reichs Hof: Alfred Zeiner, Prof., Plauen i. V. Alfred Müller, Am., Chemnitz. Felix Schöne, Prof., Meißen. R. Ritter, Am., Leipzig.  
Stadt Leipzig: Wilhelm Reichert, Am., Chemnitz. C. Mitschel, Am., Chemnitz. Otto Feig, Am., Dresden. A. Richter m. Frau, Am., Berlin. Louis Richter, Privatmann, Ehrenfriedersdorf. Carl Müller, Am., Rudolstadt. P. Wülfing, Am., Zwickau. Richard Tafschmidt, Refender, Döbeln.  
Engl. Hof: Gottfried Schäbert, Rutscher. Ernst Gahn und Alois Steiner, Altfeinanzwiler, sämtl. Kuerbach.  
Reichs Hof: Paul Scheide, Oberlehrer, Dresden. Adolf Schwarzenberg m. Frau, Prof., Dresden. Emilie Söllner m. 2 Kindern, Plauen.

**Degea**  **Glühkörper**

Machen Sie keine kostspieligen Beleuchtungs-Experimente! Nehmen Sie gleich das Richtige: „Degea“ den besten Glühkörper der Auergesellschaft!

Erhältlich bei der Gasanstalt, Ludwig Gläss, Eibenstock und in allen besseren Installationsgeschäften.

# Neueste Nachrichten.

München, 2. Okt. Die Angehörigen Diesels versichern, daß der Verwundene öfter von Herzkrämpfen befallen wurde und vielleicht während der Nacht, als er auf Deck war, davon betroffen wurde und ins Meer stürzte.

Wien, 2. Oktober. In der „Oesterreichischen Rundschau“ tritt ein hervorragender Wiener Publizist dafür ein, daß Oesterreich-Ungarn Cilicien im Vilajet Adana unter seinen Einfluß bringe, falls die Türkei ihre Besitzungen in Syrien nicht im jetzigen Umfange halten könne. Der Verfasser weist darauf hin, daß allen Anzeichen nach man in Rom daran denke, sich an diesem Teile Klein-Asiens eine Interessensphäre zu schaffen. Oesterreich soll sich von seinem Bundesgenossen nicht überholen lassen. In wenigen Jahren werde Adana und mit ihm ganz Cilicien ein Hauptglied in der großen Verkehrsader nach Bagdad, Persien und Indien sein. Oesterreich hätte für die Entwicklung Ciliciens am meisten getan.

Wien, 2. Oktober. Die aus dem Carnegie-

fonds eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Grenzitäten am Balkan hat seine Arbeit beendet und ist zurückgekehrt. Nach Mitteilungen von bulgarischer Seite ist das Ergebnis der Untersuchung folgendes: Den ersten Rang in der Verdrängung von Grenzitäten erhalten die Griechen, den zweiten Bulgaren, den dritten Serbien.

Innsbruck, 2. Okt. Im tiroler Landtage kam es gestern zu scharfer Obstruktion der Abgeordneten der deutschfreiwirtschaftlichen Partei und des liberalen Grundbesitzes. Zu Beginn der Sitzung wurden nicht weniger als 76 Dringlichkeitsanträge gestellt, um die Erledigung der Wahlreform zu verhindern, da die Interessen der deutschen Staaten in keiner Weise berücksichtigt werden. Der Landtag ist durch die Ueberreichung der Anträge vorläufig beschlußunfähig.

Paris, 2. Oktober. Der Vertreter des „Matin“ interviewte gestern nach dem Frühstück beim Konsul Busch den Oberleutnant Steffen. Er befragte ihn, welche Strafe er zu erwarten habe, wenn er nach Deutschland zurückkehre. Darauf antwortete Steffen, acht Tage Arrest; aber diese Er-

klärung kann mir für die Zukunft nur gute Dienste leisten. Als man ihm jedoch die Auslassungen der deutschen Presse vorlas, wurden seine Gesichtszüge etwas ernster. Um vier Uhr nachmittags mußte Steffen eine Erklärung unterzeichnen, in der er ehrenrührig versichert, bei der Ueberlieferung französischen Bodens Indiskretionen nicht begangen zu haben. Diese Erklärung ist in dem deutsch-französischen Luftfahrer-Wortkommen vorgelesen. Darauf wurde Steffen entlassen. Er wollte heute morgen nach Ostend abfahren.

Belgrad, 2. Oktober. Nach Mitteilungen serbischer Blätter trifft das mazedonische revolutionäre Komitee in Bulgarien Vorbereitungen für eine in großem Stil gedachte Bandenaktion auf serbischem Boden. In militärischen Kreisen wird versichert, daß bereits Maßnahmen zur Verhütung von Einfällen bulgarischer Banden getroffen worden sind.

## Kursbericht vom 1. Oktober 1913. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		Ausländische Fonds.		Industrie-Aktien.		Bank-Aktien.	
3/4 Reichsanleihe	78.70	3/4 Dresdner Stadtanl. von 1906	84.00	1 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	94.00	Dresdner Bank	107.50
3/4 " "	84.90	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	96.25	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 16	94.50	Sächsische Bank	107.50
4 " "	98.40	Oesterreichische Goldrente		4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94.00	Wanderer-Werke	49.00
3/4 Preussische Consols	76.50	4 " "	89.90	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	93.70	Chemnitz Aktienspinnerei	119.90
3/4 " "	84.90	4 " "	86.00	Industrie-Obligations.		Chemnitz Aktienspinnerei	119.90
4 " "	98.40	4 " "	81.70	4/2 Chemnitz Aktienspinnerei	—	Chemn. Werkzeugmaschf. (Zimmerm.)	172.25
3/4 Sächs. Rente	78.10	4 " "	81.70	4/2 Sächsische Maschinenfabrik	—	Schuckert Elektrizitäts-Werke	172.25
3/4 Sächs. Staatsanleihe	94.35	4 " "	89.10	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	82.60	Grosze Leipziger Strassenbahn	23.00
Kommunal-Anleihen.		4 " "	101.75	Bank-Aktien.		Leipziger Baumwollspinnerei	228.00
3/4 Chemnitz Stadtanl. von 1889	—	4 " "	85.00	Mitteldutsche Privatbank	119.90	Hansadampfschiffahrts-Ges.	318.25
3/4 " " " " " " " "	84.50	4 Buenos Aires Stadtanleihe	101.75	Berliner Handelsgesellschaft	162.70	Gold- und Silberminen	180.70
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	91.75	4 Wiener Stadtanleihe von 1888	85.00	Darmstädter Bank	116.75	Sächs. Kammerz. (Solbrig)	7.00
4 Chemnitz Stadtanl. von 1906	94.75	4 Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.	—	Deutsche Bank	249.25	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	138.75
		4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Chemnitz Bankv.-Akt.	104.30	Dresdner Gasmotoren (Hille)	188.50

**Eine Giebelstube**  
nebst Zubehör ab 1. Januar oder früher zu vermieten.  
Gasanstaltsweg 9.  
Dafelbst ist auch ein Füllkessel zu verkaufen.

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.



**MIGNON-KAKAO-SCHOKOLADE**

DAVID SÖHNE A.G. HALLE a.S.



**Combustin**  
Ist ein wirksames Schmerzmittel und wirkt sofort schmerzstillend und heilt in kürzester Zeit sicher u. dauernd.

Alle Brandwunden, nässende Hautausschläge, Untrachtel- u. Fusa-Geschwüre, jede Art von Wunden der Haut besonders bei Kindern, aufgesprungene rissige Haut, sowie alle durch Frost, Säuren oder sonstige ätzende Flüssigkeiten entstandene Hautgeschwüre. Erhältlich in den Apotheken, die kleine Flasche zu Mk. 1, die grosse zu Mk. 2. Alleiniger Hersteller: F. Winter jun. chemische Fabrik, Albstadt-Pharmazie, Fährbrücke in Sa.

**5 billige Putztage.**

Von Freitag, den 3. bis Dienstag, den 7. Oktbr. gewähren wir auf garnierte Damenhüte, Backfisch- und Kinderhütchen einen Rabatt von

**Rabatt 10% Rabatt**

Große Auswahl letzter Neuheiten und verjähmte daher niemand diese billige Kaufgelegenheit wahr zu nehmen.

**A. J. Kalitzki Nachflg., Postplatz 1.**

**Freitag Monats-Versammlung.**

**Turnverein 1847.**  
Wegen Reinigung der Turnhalle Freitag u. Sonnabend keine Turnstunde.

**Möbliertes Zimmer**  
per sofort zu vermieten. Auskunft erteilt die Exped. ds. Blattes.

**Wohnungen**  
zu vermieten bei **Richard Voigt.**

**Kleine Giebelstube**  
mit Kammer für einzelne Person sofort zu vermieten. **E. Porst.**

**1/4 Schiffchen 1/4**  
neue, auch gebrauchte, aber in sehr gutem Zustand verkauft fortwährend **E. Dörfel, Treuen, Schiffenbauanstalt.**  
Postkarte genügt.

**Angenehmer Gebrauch,**  
nie versagende Wirkung, billiger Preis, hat dem



**Rheinischer Trauben-Brot**

einen Belauf erworben. Verkauf & Flasche 1, 1 1/2 u. 3 Mk. in Eibenstock bei **Emil Hannebohn.**

**Zur gef. Beachtung!**

Wir bringen hiermit wiederholt in Erinnerung, daß Inserate für die am Abend auszugebende Nummer **spätestens vormittags 10 Uhr** abgegeben werden müssen. Größere Inserate und insbesondere Geschäftsempfehlungen bitten wir schon am vorhergehenden Tage einzusenden, denn je zeitiger wir dieselben erhalten, umso mehr Sorgfalt kann auf wirkungsvolle Ausstattung derselben verwandt werden.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung der Zeitung bitten wir um gefl. Beachtung des Vorstehenden.  
Hochachtungsvoll  
Expedition des Amtsblattes.



**Wohnung**  
zu vermieten durch **Ortr. Meichner.**

Zur bevorstehenden Wintersaison empfehle ich den geehrten Damen von **Eibenstock** und **Umgebung** mein reichhaltiges Lager

**chik garnierte und ungaryerte Hüte**  
sowie eine grosse Auswahl **Straussfedern, Fantasies u. Bänder.**

Um gütigen Zuspruch bittet  
**Martha Oelsner,**  
vordere Rehmerstrasse 6, 1.

**Lose**  
der 164. Königl. Sächs. Landes-Lotterie  
Ziehung der 5. Klasse vom 8. bis 30. Oktober 1913  
hält empfohlen  
**Gustav Emil Tittel.**

Um rechtzeitige Erneuerung der Lose ersucht **D. Ob.**

Ursprungs-Zeugnisse sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

**Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.**

**Malz-Kaffee**  
Zu jedem Pfund-Paket ein wertvoller Bon gratis.  
**R. Selbmann, Langestr. 1.**

**Freundliche Stube**  
m. Kammer u. Zubehör per 1. Oktober oder später zu vermieten.  
**Karlbadstrasse 11.**

**Möbliertes Zimmer,**  
Preis 12 Mark per Monat, zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

**Schönes Logis**  
ist sofort zu vermieten.  
**Paul Saas, Bindischweg**

**Abonnements**  
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition ds. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktbr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.  
Expedition des Amtsblattes.  
Den fälligen Abonnements-Beitrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu lassen.

**Ein Logis,**  
bestehend aus Stube, Küche und 2 Kammern ist per 1. Jan. oder auch früher zu vermieten.  
**Mara Angermannstr. 6.**